Gottfried von Leinburg

Im Kaukasus

(1870)

Übersetzung aus dem Schwedischen von Carls XV. von Schweden

*»I Kaukasus« (1865)**

Wo im Kaukasus die wilde
Felseneinsamkeit der Küste
Schroff ins Schwarze Meer hinaushängt,
Lebte stolz und frei ein Jüngling.
5 Seinen Vater deckt der Hügel,
Asche längst ist die Geliebte,
Die mit Schmerzen ihn geboren.
Einsam wohnt er im Gebirge,
Wie der Adler stolz und einsam.
10 Tag und Nacht im Glück der Jagdlust
Schweift er durch die Waldeswildniß.
Doch, obwohl zum Mann erblüht kaum,
Zog er im Gefolg der jungen
Landmannschaft des Hochgebirges
15 Oftmals in die Schlacht schon, gegen
Den gewalt'gen Czar zu kämpfen
Für sein Volk den Kampf der Freiheit.

Seinen Bergen hold benachbart,
Lag, versteckt in einem Thale,

* *Smärre Dikter av C[arl XV]*, Stockholm o. J. [1865], S. 73–79.

20 Rings umtrotzt von steilen Wänden,
Freundlich Schön Dulitha's Wohnhaus.
Wenn den Sinn dir Frauenschönheit
Jemals lieblich nahm gefangen,
Trunken von Dulitha's Reizen
25 Wäre dir die Seele [!] worden.
Denn des Raben schwarzen Flügeln
Glich ihr Haar in seinem Glanze,
Dem azurnen Blau des Himmels,
Voll von Sternen, glich ihr Auge;
30 Denn dem Morgenstrahl des Frühlings
Glich ihr Lächeln sanft und rosig,
Und die Brust des Paradieses
Halbverborgnen Blüthengärten.

Wenn sie mit des Morgenwindes
35 Luft'gem Schritt im Thale schwebte,
Wenn sie saß am klaren Waldbach,
Still und einsam, darin spiegelnd
Des Gesichtes Rosenwangen:
Dann vom Kamm herab des Berges
40 Sah sie dann und wann der Jäger.
Und ein Drang, unwiderstehlich
Hold und lieblich, süße Wehmuth
Und ein sel'ger Schmerz erwachte
In der Brust des stolzen Jünglings.
45 Nicht der Jagd gedenkt er länger,
Nicht des blut'gen Werks der Schlachten: —
Seine Sehnsucht ist Dulitha,
Die Geliebte sucht sein Auge.

Eines Abends — sanft und freundlich
50 War die Sonn' in's blaue Bette
Schon des Meers hinabgegangen,
Und der Glanz des Spätroths glühte
Vom Gebirge rings hernieder —
Traf er in dem Thal die Holde.
55 Lächelnd saß sie an der Quelle,
Blumen wand sie sich zum Kranze;
Und mit einem Herzen, selig
In dem Glück des Augenblickes,
Und voll Angst doch und voll Bangen,
60 Spricht er so zu der Geliebten:
»O Dulitha, nicht mehr länger
Kann ich widerstehn der Sehnsucht;
Sagen muß ich dir, gestehen
Meine Schmerzen, meine Freuden.
65 Oede dünkt mir Thal und Höhe,
Wenn nicht dich erblickt mein Auge;
Trübe dünkt mir, wolkenrübe,
Selbst die lichte Pracht des Maien,
Wenn ich dich, die lieben Züge
70 Deines Angesichts nicht sehe.
O Dulitha! meiner Tage
Gold'ne Sonn' und meiner Nächte
Blaues Mondenlicht! O rede,
Sage mir's mit Wort und Blicken:
75 Kann der Stolz der Thaleslilie
Lieben die Gebirgeseiche?
Will Dulitha bräutlich folgen
Zu den Höh'n dem armen Jäger?«
Süß erröthend sitzt Dulitha,

80 Selig blickt sie an den Jäger,
Reicht den Kranz ihm hin holdselig,
Ach, und Liebeskuß und Schwüre
Wechseln stillbeglückt die Beiden
In dem Glanz des schönen Abends.

85 Noch erglänzte nicht die Fackel
Froher Hochzeitsnacht den Zweien,
Als einmal des Morgens frühe,
Stolz im Wind gebläht die Segel,
Kam ein Schiff daher zum rauhen,
90 Klipp'gen Kaukasus-Gestade.
Wieder in die Schlacht gezogen
War der Jäger, für die Freiheit
Seines Vaterlands zu streiten.
Um das Schiff zu sehen, gingen
95 Die Gespielinnen Dulitha's,
Und sie selbst, zum Strand hinunter.
Türken waren's, welche kamen,
Ferneher gesandt vom Sultan,
Schöne Sklavinnen zu bringen
100 Wieder für den Stolz des Harems.
Neue Sterne will der Erbe
Des Propheten glänzen sehen
Freudenhell in seinen Nächten,
Nach der Schönheit neuer Blumen
105 Sehnt sein stumpf geword'ner Sinn sich
Sehnt sich sein verwöhntes Auge.
Bald gewahrt der stolze Häuptling
Jenes Fahrzeugs Schön Dulitha
In dem Kreis der jungen Frauen,

110 Und entzückt und freundlich also
 Spricht er zu der Wangenschönen:
 »Stern des Osts, zu deinen Füßen
 Schau deinen Sklaven, Fürstin!
 Nimm die goldenen Geschmeide,
115 Die dir schickt der Herr der Gläub'gen.
 Schon gedenkt er deine Ankunft
 Herrlich am Gestad der stolzen
 Stadt des Constantin zu feiern.«
 Doch es spricht die edle Jungfrau:
120 »Nimm zurück nur deine Gaben,
 Einer Andern gib sie, werther
 Solcher Huld und solchen Glanzes;
 Denn Dulitha's Glück und Reichthum
 Ist im Waldgebirg der Jäger,
120 Ist der Held, der gegen Rußlands
 Mächt'ges Heer jetzt steht im Felde.«
 Also spricht sie. Jener lächelt,
 Und voll List im tück'schen Herzen
 So das Wort ergreift er wieder:
125 »Rose des Gebirgs! Gazelle
 Dieser Felsenwüste! Höre!
 Nicht die Unschuld deines Herzens
 Will der Sultan länger prüfen,
 Und zum Lohn so selt'ner Treue,
130 Zum Geschenk dir schickt er eine
 Prächt'ge Damascenerklinge,
 Um damit bei seiner Heimkehr
 Den Geliebten zu erfreuen.
 Komm, und alsogleich erhältst du
135 Auf dem Schiff von mir die Gabe.«

Arglos folgt ihm Schön Dulitha;
Kaum jedoch hat sie die Füße
Auf's Verdeck gesetzt, so gibt der
Häuptling den Befehl zur Abfahrt:
140 Bringen muß er doch dem Sultan
Eine Tulpe wie Dulitha.
Bald ins Meer hinaus, ins off'ne,
Fleucht das Schiff mit Windeseile,
Gleich dem Falken, der des Waldes
145 Süße Nachtigall geraubt hat.

Doch vom Streit, dem kühn gekämpften,
Kehrt der Jäger endlich wieder,
Kehrt zurück bedeckt mit Wunden,
Doch mit Ruhm zugleich und Lorbeer'n.
150 Rasch das grüne Thal durchheilt er,
Blickt umher am klaren Waldbach,
Glaubt zu schau'n schon dunkle Locken,
Süße Augen glaubt bereits er
Glänzen durch den Tann zu sehen: —
155 Ach, nicht grüßt ihn mehr der lichte,
Schnee'ge Schleier der Geliebten,
Nicht erblickt er an der Schwelle
Seine holde Braut Dulitha,
Und es ist in tiefer Trauer
160 Haus und Hof der armen Lieben.
Denn geraubt war worden, schnöde
War geraubt der Stolz des Thales,
Sie, die Blume des Gebirges. —
Athemlos zur schwindelnd hohen,
165 Steilen Felsenkurm des Hochwalds

170 Eilt hinan im Sturm der Jäger,
Blickt ins Meer hinaus verzweifelnd.
Ach, doch keine Spur der Holden,
Nicht ein Schiff ist mehr zu schauen: —
Leer ist's ringsum, leer und öde!

175 Wen'ge Tage nur noch lebte
Im Gebirg der edle Jüngling.
Enger allzumal und enger
Schließt sich die gewalt'ge Kette
Ringsum von dem Heer des Czaren,
Und er stirbt den Tod der Freiheit
Für die Heimath, stolz und einsam.
Auf dem Grat nun ruht er eines
180 Jähen, zack'gen Uferfelsens,
Wie Prometheus der Titane.
Tag und Nacht an seiner Leber
Gierig hackt der Wolf der Lüfte,
Hackt der Geier des Gebirges: —
Während im Palast des Sultans
185 Seine arme Braut Dulitha
Oede, freudenlose Tage
Hinlebt eines goldnen Elends.

190 Noch einmal so grau und düster
Steigt empor nunmehr im tück'schen
Schwarzen Meer das uraltheil'ge,
Wilde Kaukasus-Gebirge.

Textnachweis: *Gedichte von Carl XV. König von Schweden u. Norwegen.*
Uebersetzt von Gottfried von Leinburg, Berlin o.J. [1870], S. 41–48.